

GESCHÄFTSLEBEN

Conversio übernimmt Elektro Krobath

Spittaler Traditionsbetrieb geht innerhalb aufstrebender Unternehmensgruppe in die Zukunft.

Von Camilla Kleinsasser

Eine klassische „Win-win-Situation“, wie beide betonen, hat sich für die Unternehmer Herbert Krobath und Johannes Hofer ergeben: Mit seiner Firma Conversio Austria hat Hofer den Spittaler Traditionsbetrieb Elektro Krobath mit 17 Mitarbeitern kürzlich übernommen.

„Mit dem 60er macht man sich mehr und mehr Gedanken über eine Nachfolge. Nachdem meine beiden Kinder beruflich andere Wege gehen, bin ich froh, den 1955 von meinen Eltern gegründeten Betrieb, den ich seit 1986 mit meiner Frau Sigrid geführt habe, in junge, innovative Hände legen zu können. So bestehen wir als Tochterfirma eines aufstrebenden Unternehmens in einer Zukunftsbranche weiter“, freut sich Krobath, der Geschäftsführer von Elektro Krobath bleibt. Die Firma bleibt auch nament-



Herbert Krobath ist froh, sein Traditionsunternehmen in Johannes Hofers Hände legen zu können und so den Weiterbestand zu sichern

KLEINSASSER

lich bestehen, bietet Kunden weiterhin alle gewohnten Services im Bereich Elektro-Stark- und -Schwachstrominstallationen, entwickelt sich mit Conversio aber auch in Richtung Photovoltaik weiter.

Conversio wiederum profitiert vom vorhandenen Potenzial der regionalen Verankerung und bestehenden Struktur des etablierten Betriebes, ebenso wie vom Know-how der Fach-

kräfte. „Diese zu finden, ist momentan die größte Herausforderung. Daher suche ich Betriebe, die in unser Konzept passen, um alles aus einer Hand bieten zu können“, erläutert Hofer, der bereits einen Elektroinstallationsbetrieb in Velden und einen Installationsbetrieb in Villach übernommen hat: „Unser Ziel ist Wachstum. Das geht nur mit qualifizierten Mitarbeitern.“

Erst 2016 von Hofer als Ein-

Mann-Betrieb in Möllbrücke gegründet, ist Conversio mittlerweile österreichweit einer der führenden Anbieter für Lösungen im Bereich Alternativenergie (Photovoltaik, Kleinwindkraft, Kleinwasserkraft, Speichersysteme), Heiz- und Klimatechnik, Elektrotechnik und E-Mobilität und beschäftigt – ohne Tochterfirmen – derzeit an Standorten in sieben Bundesländern 70 Mitarbeiter.

LESERBRIEFE

„Ein Beton-Ungetüm“

Zu „Sichtbeton braucht Denkmalschutz“, 7. 11.

Von vielen zu einem der hässlichsten Schulgebäude der Welt erklärt, soll dieses Gebäude um sechs Millionen Euro renoviert und somit um jeden Preis (somit gegen den günstigen Preis der Vernunft) erhalten werden. Die Begründung enthält den Satz: „Das Gebäude ist als Zeitzeuge der Nachkriegszeit und Ausdruck aufstrebenden Wohlstandes zu erhalten.“ Das sitzt! Nicht einmal wenn meine Ur-oma das verbrochen hätte, würde ich einen Euro für die Erhaltung dieser architektonischen Grenzwertigkeit spenden. Solche Gebäude gab es in der ehe-

maligen DDR und Milliarden wurden dort aufgewendet, um diese Auswüchse planwirtschaftlicher Fehlkonstrukte zu beseitigen. Eine Unterschutzstellung durch den Denkmalschutz stellt einen Akt des Amtsmissbrauchs dar. Während in China und Italien längst einladende Farbgestaltungen und Begrünungen in Gebäude integriert werden, schreibt der Denkmalschutz eine Vergrauung der bunten Aula in Spittal vor. Damit nur ja überall der fade, graue Betoncharakter zum Vorschein kommt. Aus der Farbpsychologie haben diese Herrschaften nichts mitbekommen. Die armen Schüler und Lehrer, die die Leidtragenden sind. So wie alle Steuerzahler, die dem

Willen der Selbstherrlichkeit der Denkmalschützer ausgesetzt sind. Bei einer so schwerwiegenden und Millionen teuren Befundung ist auch die Bevölkerung vor Ort durch Volksabstimmung, zumindest in Spittal, einzubinden. Retten Sie, was in dieser Sache noch zu retten ist. Auf keinen Fall dieses Beton-Ungetüm. Denn so etwas vernichtet unseren heutigen Wohlstand und ist ein Akt der Dekadenz. Wo bleibt nur der Aufschrei der Lehrer und Schüler?

Reinhard Bimashofer, Millstatt

Farben statt Beton

Liebe Schüler, es ist erfreulich, dass eure Schule an die Bedürfnisse der Zeit angepasst wird.

Der Baustil Brutalismus gehört jedoch keinesfalls unter Denkmalschutz gestellt. Lasst euch die Rückgestaltung in eine vergangene Bauepoche nicht gefallen. Es ist eure Schule, ihr müsst dieses Gebäude beleben und nicht in einem Betonkasten euer Wissen erwerben. Ihr, die Absolventen und Professoren, habt bisher Hervorragendes geleistet und erwartet eine freundliche Schule und keinen Betonklotz. Die Verantwortlichen des Bundesdenkmalamtes sollten eine Exkursion in die Ostländer veranstalten, um dort die Beseitigung solcher unsinnigen Bauten zu beobachten. Daher auf zu einer innovativen, bunten, lebensbejahenden Schule.

Kurt Hofer, Spittal